Donnerstag, den 23. November.

Thorner Zeitung.

Nro. 277. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Vor einem Jahre.

23. November. Unterzeichnung des Vertrages mit Bayern zu Versailles, wonach es in den Bund eintritt.

" Abtheilungen der Kavallerie-Division von v. Gröben vertreiben Mobilgarden aus Le Quesnel bei Amiens.

Tagesbericht vom 22. November.

Berlin, 20. November. S. M. hatte Vormittags die Vorträge mehrerer Kabinetsräthe entgegengenommen und machte Nachmittags eine Ausfahrt. Vor dem Diner hatte noch der Fürst Bismarck Vortrag. J. M. die Kaiserin ist zum Besuche des kronprinzlichen Paares in Wiesbaden eingetroffen. Der Geburtstag der Kronpinzessin wurde am 21. auf Schloß Stolzenfels gefeiert.

— In Wien hat Graf Beust nun auch den Erzherzögen seine Abschiedsvisiten gemacht und gedenkt sich Ende der Woche auf seinen neuen Posten zu begeben. Daß der Fürst Adolph Anersperg sich wirklich in dem Versuche befindet ein neues Cabinet zusammen zu bringen, wird heute bestätigt. Die Amtsantritts-Note des Grafen Andrassy ist nunmehr an sämmtliche österr. Vertreter bei den europäischen Cabineten abgegangen.

— In Versailles wurden vom Kriegsgericht am 21. die Redakteure des „Père Duchêne" Vermesch und Vuilleaume in contumaciam zum Tode verurtheilt, Humbert zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Die Untersuchung gegen die der Zerstörung des Thiers'schen Hauses Angeklagten hat begonnen.

— In Rom hat der König 23 neue Mitglieder in den Senat berufen und wurde Torrearsa zum Präsidenten desselben ernannt. Er ist am 21. dort eingetroffen und feierlich empfangen worden.

— Der Msgr. Franchi ist von Constantinopel eingetroffen und vom Papste am 19. d. M. empfangen worden.

— Der König von Dänemark sollte am 21. seine Reise nach dem Auslande autreten.

Deutscher Reichstag.

26. Sitzung. Dienstag, 21. November.

Präsident Dr. Simson eröffnet die Sitzung um 11 1/4 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Minister v. Roon, Delbrück, v. Pfretzschner, v. Lutz, Vizeadmiral Jachmann, Kapitänlieutenant Hensel, Geh. Admiralitätsrath Jacobs u. A.

Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein.

1) Fortsetzung der zweiten Lesung des Reichshaushaltsetats pro 1872. Gruppe IV. Marineetat. Einnahme. 1,222,000 Thlr., Ausgabe: Ordinarium 3,758,921 Thlr., Extraordinarium 4,573,079 Thlr. Es beantragen dazu: 1) die Kommissarien des Hauses: den Reichskanzler aufzufordern, mit dem nächsten Etat eine ausführliche Denkschrift vorzulegen, in welcher mit Bezug auf den im Jahre 1867 vorgelegten Gründungsplan für die kaiserl. Marine namentlich erörtert wird: a) wie weit derselbe bereits ausgeführt ist und welche Mittel zur vollständigen Ausführung desselben noch erforderlich sind; b) ob es sich nicht empfiehlt, die ursprünglich in Aussicht genommene Gründungsperiode abzukürzen. 2) die Abgg. Wehrenpfennig und von Freeden: den Reichskanzler aufzufordern, dem nächsten Reichstag eine ausführliche Denkschrift vorzulegen, in welcher mit Bezug auf den Gründungsplan erörtert wird, a) wie weit der Plan von 1871 ausgeführt ist, b) welche Aufwendungen für Vollendung der Kriegshäfen, Werften und Befestigungen noch erforderlich sind, c) welche Mittel hiernach für den Schiffbau übrig bleiben und in welcher Weise man dieselben mit Rücksicht auf die bisher gesammelten Erfahrungen zu verwenden und auf die verschiedenen Schiffsklassen und ihre Unterabtheilungen zu vertheilen gedeukt.

Dr. Wehrenpfennig befürwortet seinen Antrag, indem er auf die untergeordnete Thätigkeit der Flotten sowohl in dem Kriege von 1866 als auch in dem letzten Feldzuge hinweist, und sodann einen Abriß der Geschichte der preußisch-norddeutschen Flotte und ihres Wachsthums giebt. Nachdem das Marineministerium während des Krieges und später sich für den Bau von 18 Monitors und 36 Torpedos entscheiden wollte, habe es neuerdings seine Ansicht geändert und lasse 5 Panzerfregatten ersten Ranges bauen oder kaufen. Jetzt scheine man an maßgebender Stelle darauf loszusteuern, Deutschland nicht blos zur ersten Landmacht, sondern auch zur ersten Seemacht Europas zu erheben, was jedoch seiner Ansicht nach ganz unausführbar sei. Die allgemeine Wehrpflicht zwinge Deutschland, sparsamer zu sein als jede andre europäische Macht; die Flotte sei weder eine Existenzbedingung der Machtstellung Deutschlands, noch nütze die übereilte Anschaffung von Kriegsschiffen etwas, so lange die Bemannung der Schiffe nicht vorhanden sei. Er erkläre sich deshalb ganz entschieden gegen weitere Bewilligungen für die Flotte. (Bravo links.)

Schmidt (Stettin). Der Marinetat gleiche dem Buche mit sieben Siegeln, das den Meisten unverständlich bleibt. Bei seinen ausgedehnten Grenzen bedürfe Deutschland unbedingt einer größern Flotte und deshalb müsse der Gründungsplan zur Ausführung kommen; weil aber der Etat weit über den Grüdungsplan hinausgehe, empfehle er die Annahme des Antrages der Komissarien.

v. Behr spricht für unveränderte Bewilligung der Regierungsforderung.

v. Forckenbeck tritt den Ausführungen Wehrenpfennig's entgegen, eine so kurze Zeit sei nicht genügend, um schon jetzt definitive Beschlüsse zu fassen. Der Gründungsplan fasse nicht eine Flotte ersten Ranges, sondern eine Flotte zweiten Rages ins Auge, und die Kommissarien seien weit entfernt gewesen, dem Reichstage eine Mehrausgabe anzusinnen, sie hätten nichts weiter gewollt, als nach den Erfahrungen von 1870 auszusprechen, daß der Gründungsplan von 1867 unverrückt ausgeführt werden solle. Die Komissarien wollten einen Beschluß des Reichstages extrahiren, welcher die Sicherheit giebt, daß der Gründungsplan auch ausgeführt werde. Allerdings habe unsre Flotte im letzten Kriege an den großen Thaten des Heeres wenig Theil genommen; ob dies nach Ausführung des Gründungsplands anders gewesen wäre, könne er nicht

Betheiligung S. M. Corvette „Hertha" an der Eröffnungsfeier eines japanesischen Docks.

Die Einweihung des Kriegshafens von Yokoska, des ersten und einzigen Etablissements Japan's für Marinezwecke, da sich außer diesem nur noch eine Maschinen-Reparaturanstalt zu Nugasaki befindet, fand am 28. März cr. Seitens der japanesischen Regierung im Beisein sämmtlicher Minister und Gesandten sowie der Kommandanten der auf der Rhede von Yokohama liegenden fremden Kriegsschiffe und der Aeltesten der dortigen Kaufmannschaft statt.

Die Lage des Hafens von Yokoska in der Bai von Jeddo ist, bei einer guten Einfahrt und einer durchschnittlichen Wassertiefe von 6—8 Faden, eine ganz vortreffliche. Seine Größe beträgt 27 acres (ca. 10,000 Ruthen). Der Bau des Kriegshafens wurde im März 1866 unter Leitung des französischen Marineingenieurs Leonce Berny von der japanesischen Regierung begonnen, und ist bis zur Eröffnung desselben Folgendes geschaffen worden: Ein Trockendock, ein Eisenwerk, eine Kesselschmiede und 4 Hellings.

Das Trockendock hat eine Länge von ca. 120 Metres, eine Breite von 25 und eine Tiefe von 8 Metres. Ein Vorbassin ist nicht vorhanden, vielmehr gehen die Schiffe von der Rhede durch einen von 2 großen Wellenbrechern gebildeten Binnenhafen mit weitem Eingang direkt in das Dock, welches durch ein eisernes Ponton geschlossen wird.

Die eigentlichen Feierlichkeiten der Eröffnung bestanden in dem Füllen des Docks sowie dem Ablauf eines kleinen Dampfers. Die zu denselben erschienenen Kriegsschiffe feuerten als Zeichen der Eröffnung des Hafens auf Veranlassung der japanesischen Regierung einen Salut von 21 Schuß. Der Stapellauf sowie das Füllen des Docks ging ohne Hinderniß von Statten. Den Schluß des Tages bildete ein Festessen, bei welchem japanesischer Seits mehrfach Toaste auf die Gesundheit der europäischen Souveräne und des Präsidenten der Vereinigten Staaten, europäischer Seits auf die des Kaisers von Japan und die Dauer des guten Einverständnisses zwischen Japanesen und Fremden ausgebracht wurden.

Die Kosten des Arsenals betrugen bis zum Tage der Eröffnung 1,470,431 Lstrl.

Nach Beendigung der Feierlichkeiten begab sich S. M. S. „Hertha" nach Yokohama zurück und ankerte daselbst um 6 Uhr auf der Rhede. Die übrigen Kriegsschiffe trafen ebenfalls am Abend wieder ein.

Im April c. verließ S. M. S. „Hertha", den Geschäftsträger des Norddeutschen Bundes 2c. Hrn. v. Brandt uud Gefolge an Bord, die Rhede von Yokohama, um sich nach Wakananca in der Bai von Fudsisiro zu begeben, wo der Herr Geschäftsträger beabsichtigte, dem Fürsten Tokugawa von Kischu einen Besuch, zu welchem derselbe ersteren eingeladen, abzustatten.

Gleich nach der Ankunft des Schiffes kam ein Herr Namens Köppen, ein pensionirter, vormals in Fürstlich Schaumburg-Lippe'schen Diensten gestandener Feldwebel, an Bord S. M. S. „Hertha", welcher die Nachricht brachte, daß Alles am Lande zur Aufnahme des Herrn v. Brandt nedst Gefolge bereit sei. Am Nachmittage desselben Tages begab sich derselbe mit dem Commandanten an Land, wo sie von einem Piquet Ulanen und einem Zuge Infanterie empfangen und nach dem Tempel des Ortes, welcher zur Aufnahme eingerichtet, begleitet wurden. Der Empfang fand in Abwesenheit des Fürsten u. Krankheit des ersten Ministers durch einzelne der übrigen Minister statt, bei welchem zugleich eine Privat-Audienz des Herrn Geschätsträgers beim ersten Minister auf den nächsten Tag, Ostersonntag festgesetzt wurde.

Die Besichtigung der militärischen Institute, welche sowohl in der Residenz Wakajama, als auch in deren Umgegend liegen, fand ebenfalls an diesem Tage statt.

Von diesen Instituten sind erwähnenswerth:

1) Eine Kriegsschule mit Bibliothek u. Turn-Anstalt, welche augenblicklich von ca. 70 Zöglingen (Fähnrichs) besucht wird und einen japanesischen Major zum Director hat. In der Entstehung ist eine Unteroffizierschule, welche mit der Kriegsschule verbunden werden soll. Als Lehrer der Anstalt fungirte bisher nur der oben erwähnte Herr Köppen.

2) Eine Munitionsfabrik welche täglich 10000 Zündnadel-Patronen liefert. Die aufgestellten Maschinen sind von Suhler Fabrikanten. Die angestellten Arbeiter sind alte nach dem früheren System ausgebildete Soldaten.

3) Eine im Bau begriffene Pulverfabrik.

4) Eine Büchsenmacher Werkstatt und eine Papierfabrik. Außerdem nach preußischem Muster eingerichtete Kasernen, welche sich theils in großen Tempeln oder Regierungsgebäuden befinden, theils aber neu erbaut worden sind.

Ueber die Formation der Truppen, deren Anzahl augenblicklich 5400 Mann beträgt, haben wir schon früher berichtet.

Am 20. Mai des Morgens wurde das Landungskorps S. M. S. „Hertha" in der Stärke von 1 Zuge Seesoldaten und 3 Zügen Matrosen nebst der Musik ausgeschifft und marschirte dasselbe nach dem Exerzierplatze von Wakajama. Dort wurde zunächst ein japanesisches Bataillon aller Soldaten vorgeführt, kommandirt von japanesischen Offizieren. Darauf tiraillirte das Landungskorps S. M. S. „Hertha" im Feuer mit Platzpatronen und defilirte nachher in Parademarsch vor den anwesenden japanesischen Ministern vorbei. Hierauf führte die japanesische Gebirgsbatterie einige Exerzitien aus, welche trotz der soeben erst vollendeten Organisation derselben recht gut ausfielen.

Zum Schluß führte Herr Köppen das 3. Bataillon, sein eigenes vor, welches sich durch Ruhe sowie Präzision der Bewegungen sehr auszeichnete; es wurde das ganze Bataillonsexerzitium und schließlich die Chargirung durch Platzpatronen durchgemacht.

Ueberhaupt hat Herr Köppen während seines 1 1/4 jährigen Aufenthalts in Kischu wahrhaft Erstaunliches geleistet, da ihm nicht nur die militärische Dressur der Japaner oblag, sondern er die Rekruten außerdem noch zwingen mußte, ihre bisherige Lebensweise aufzugeben und sich in jeder Beziehung den europäischen Sitten anzupassen. Während eines der folgenden Tage fand unter dem Kommando der höheren japanesischen Offiziere eine Felddienstübung mehrerer Bataillone statt, welche sehr gut ausfiel. Auch beim Schießen nach der Scheibe zeigten die Truppen eine große Fertigkeit, so daß in Betreff der Kriegstüchtigkeit die Truppen anderer japanesischer Fürsten keinen Vergleich mit denen von Kischu aushalten können.

Am 13. Mai Vorm. begaben sich 5 Musiker des Fürsten mit sämmtlichen Stabs-Offizieren zur Besichtigung S. M. Schiff Hertha an Bord derselben.

Nachdem sich der Geschäftsträger Herr Brandt in Begleitung des japanesischen Ministers und Gefolge am 16. d. M. wieder eingeschifft hatte, verließ S. M. Corvette Hertha die Bai von Fudsisiro und lief auf der Rhede von Hiogo an.

(W. Ztg.)

entscheiden, es hänge dies von den Verhältnissen ab, welche man nicht übersehen könne.

v. Kusserow empfiehlt seinen Antrag, die Mittel zur Ausführung des Gründungsplans der französischen Kriegsentschädigung zu entnehmen; diejenigen, welche mit ihm die Erweiterung der Flotte wünschen, aber sich fürchten, dem Lande zu große Lasten aufzulegen, fänden darin einen vorzüglichen Ausweg. Außerdem könnne man bestimmt annehmen, daß der Mangel der Administration, der im letzten Kriege bei den Franzosen zu Tage trat, künftig beseitigt sein werde.

Kriegsminister Graf v. Roon: Die Meinung, daß unsere deutsche Küste im vorigen Kriege lediglich durch Defensivmittel vertheidigt worden sei, sei irrthümlich. Torpedos seien durchaus nicht allein für die Landung hinderlich gewesen. Die französische Flotte hätte diese Hindernisse gewiß fortzuräumen versucht; aber sie wußte, daß unsere deutsche Flotte sie daran verhindert haben würde. Was über die Unthätigkeit der Flotte gesagt sei, sei falsch: die Flotte habe Kampflust, wie jede andere. Da sie aber wegen der Ueberlegenheit des Feindes den Kampf nicht auf offener See versuchen konnte, mußte sie ihre Defensive verstärken. Ihr Verhalten war nichts desto weniger ein solches, welches unsere Küsten u. Flußmündungen schützte (Bravo!) Das müsse man mit Dank anerkennen. (Sehr wahr!) Die Regierungen haben immer noch den Gedanken, eine Seemacht zweiten Ranges zu schaffen. Ob man künftig weiter gehen wolle, könne jetzt noch nicht gesagt werden. Bei Gründung unsrer Marine faßte man allerdings die Vertheidigung der vaterländischen Küsten ins Auge, aber eineVertheidigung derselben geschieht am besten, wenn man auch im Stande ist, die Offensive zu ergreifen. Bei Alliancen dürfe man den Bundesgenossen nicht blos ein Paar Torpedos anbieten; man müsse mit solcher Macht auftreten können auch bei Schädigung der Handelsinteressen, daß man Satisfaction fordern könne. In dem Etat sei nichts, was nicht die Ausführung des Flottengründungsplanes bezwecke, höhere Veranschlagungen habe man nicht gemacht. Die Vermehrung und Uebung des Personals war bei der Entwickelung der Flotte die Hauptsache, doch es könne nicht jede Ziffer für die Ausbildung des Personals derselben Ziffer für die Anschaffung des Materials entsprechen. Man könne nur dann in jeder Beziehung vom Auslande unabhängig sein, wenn man das Material alles im eigenen Lande anschaffen könne. Freilich werde das vielmehr kosten; aber es sei doch von großem Vortheil, wenn unsere Industrie selbst Schiffe bauen kann. Ueber die Erweiterung des Flottengründungsplanes könne er noch nicht die Ansicht der Regierungen mittheilen. Die Anträge, welche eine Erweiterung der Marine bezwecken, wären der Marineverwaltung sehr lieb, aber bis jetzt lägen noch keine Momente vor, die eine Erweiterung nöthig machen. Eine Abkürzung des Gründungsplanes sei durchaus nicht annehmbar. Vor allem bäte er aber um Bewilligung des Etats. (Bravo!)

Nach kurzen Bemerkungen von Freeden's und des Dr. Forchhammer wird die Generaldiskussion geschlossen.

Bei der Spezialdebatte werden die Tit. 1—7 der Ausgaben ohne Diskussion genehmigt. Zu Tit. 8 (Militärpersonal) beantragt Schmidt (Stettin), die 7000 Thlr. Gehalt für den General-Inspekteur der Marine (Prinz Adalbert) als künftig wegfallend zu bezeichnen; von Freeden: den Reichskanzler aufzufordern, zu veranlassen, daß auch den eigentlichen Marinetruppen sogenannte Retablissementsgelder gewährt werden, nachdem das Seebataillon und die Seeartillerie dieselben bereits erhalten haben. Beide Anträge werden indeß nach kurzer Diskussion abgelehnt. — Zu Tit. 9 und 10 wird folgender Antrag der Kommissarien des Hauses angenommen: das Marineministerium aufzufordern, mehr als bisher geschehen für Aufnahme entlegener, aber von deutschen Schiffen stark besuchter Küsten, namentlich der Westküste von Zentralamerika, durch dahin zu entsendende Schiffe sorgen zu lassen, ohne darüber aber eine sehr nothwendige Revision der Straßenkarten aus dem Auge zu verlieren. — Zu Tit. 15 und 16 wird der Antrag angenommen: das Marineministerium zu ersuchen, in ernstliche Erwägung zu ziehen, ob nicht die Marineschule in Kiel so umzugestalten sei, daß die Zöglinge den Schulkursus in zwei durch mehre Fahrt- resp. Dienstjahre getrennten Kursen durchmachen und in zwei Aufnahme- resp. Schlußprüfungen sich über die Erfüllung der Bedingungen der Aufnahme und Entlassung innerhalb der gesetzlichen Grenzen ausweisen. — Darauf werden sämmtliche Positionen des Etats genehmigt und bei der Abstimmung über die beiden Prinzipalanträge der Antrag Wehrenpfennig-Freeden abgelehnt, der Antrag der Kommissarien ad a) angenommen, ad b) abgelehnt, womit auch der Antrag v. Kusserow erledigt ist.

Die beantragten Gehaltsverbesserungen für die Beamten des Reiches werden ebenfalls genehmigt.

2) Dritte Lesung des Gesetzes über die Ausprägung von Reichsgoldmünzen. Dieselbe wird jedoch gleich nach Eröffnung wieder vertagt.

Schluß 4¾ Uhr. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 21. November. Wie der „N. P. Z." aus Paris mitgetheilt wird, ist in der dortigen Deutschen Gesandtschaft ein ministerieller Erlaß aus Berlin eingetroffen ,durch den das Bureau definitiv aufgelöst wird, welches behufs Regelung der Entschädigung für die im Anfange des Krieges ausgewiesenen Preußen errichtet worden war. In wessen Hände die vollständige Austragung dieser Angelegenheit gelegt werden wird, ist noch nicht gesagt; es ist aber vorauszusetzen, daß die Gesandtschaft selbst damit betraut werden wird.

— Der Schluß des Reichstages wird, wie die „Corr. Stern" erfährt, schwerlich vor Mittwoch den 29. d. M. erfolgen.

— S. M. Schiff „Vineta" ist am 17. October d J. in St. Vincent (auf den Cap-Verdischen Inseln) angekommen, und es wurde beabsichtigt anfangs November d. J. die Reise nach Fernando Noronha, eventuell Bahia, fortzusetzen. S. M. Schiff „Renown" ist am 17. d. M. außer Dienst gestellt und der Werft zu Kiel übergeben worden.

— In nächster Zeit wird voraussichtlich endlich die wichtige Frage zur Entscheidung gelangen, ob mit dem Austritt aus der Kirche oder mit dem Uebergang zu einer anderen Religionspartei auch die Pflichten gegen die Parochie wegfallen. Wie gemeldet wird, beabsichtigen die Altkatholiken beim Landtage wegen Heranziehung zu den Kirchensteuern neukatholischer Gemeinden Beschwerde zu führen.

— Zur Geschäftsvereinfachung ist den commandirenden Generälen übertragen worden: a.) die Befugniß, denjenigen früher versorgungsberechtigten Militärpersonen, welchen die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter in Folge eines Vergehens auf Zeit gerichtlich abgesprochen ist, „bedingte Civilversorgungsscheine wieder zu verleihen, falls der Bestrafte sich mindestens fünf Jahre hindurch nach seiner Verurtheilung gut geführt hat und eine Behörde ihn anzustellen beabsichtigt; b.) die Gesuchsentscheidung auf außerterminliche Einjährig-Freiwillige; c.) die Entscheidung über die Festungsmanöver.

— Wie mitgetheilt wird, haben in den letzten Tagen hierselbst im Handelsministerium Conferenzen von Staats-Eisenbahntechnikern stattgefunden, wozu das Ministerium auch einige erfahrene technische Directoren der hervorragensten deutschen Waggonfabriken zur Vereinbarung einheitlicher Bestimmungen über den künftigen Bau von Eisenbahn-Transportwagen berufen hatte, was erfreulicher Weise zur Feststellung eines „deutschen Normal-Transportwagens" geführt hat, wodurch Vorrathsbeschaffungen aller hierzu erforderlichen Theile und Materialien, als Achsen, Räder, Federn ꝛc. ermöglicht werden. Diese Einrichtung soll dem so oft beklagten Wagenmangel ein schnelles Ende bereiten.

— Die Circulardepesche des Grafen Andrassy, welche bereits hier übergeben worden und die Versicherung enthält, daß an der bisberigen Friedenspolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie nichts geändert werden soll, betont das gemeinschaftliche Interesse, das Deutschland und Oesterreich an der Aufrechterhaltung der guten Beziehungen sowohl unter einander als mit den übrigen europäischen Mächten haben. Die Depesche, welche nicht entfernt irgend eine Andeutung über eine beabsichtigte Einwirkung auf die polnische oder orientalische Frage giebt, spricht die feste Zuversicht aus, daß es Oesterreich gelingen werde, auf der Grundlage des durch die Decemberverfassung legalisirten Dualismus die Eintracht der österreichischen Völker zu befestigen und den dadurch gehobenen Einfluß der Gesammtmonarchie für den Frieden dieses Welttheils in die Wagschale zu werfen. Die Depesche ist hier mit großer Befriedigung aufgenommen worden.

— Unsere neuliche Mittheilung, daß ein Gesetzentwurf bezüglich der von dem Reichstage beschlossenen Aufhebung der Kautionen und Beschlagnahme von Drucksachen noch im weiten Felde liege, können wir zu unserem Bedauern dahin ergänzen, daß auch die Beseitigung des Zeitungs- und Kalenderstempels wieder auf neue Hindernisse gestoßen ist und somit in Sachen der Presse Alles beim Alten bleibt. Man scheint in Regierungskreisen ohne Zweifel anzunehmen, daß die in der Richtung der freiheitlichen Entwickelung von den Nationalliberalen gestellten Anträge nicht sowohl dem Freiheitsdurst der Herren als vielmehr dem Bedürfniß, ihre Popularität zu erhalten, entsprungen sind.

— Parlamentarisches. Die erste Abtheilung des Reichstages hat beschlossen, beim Plenum die Giltigkeitserklärung der in der letzten Session beanstandeten Wahlen des Dr. Banko und des Dr. Wolffson im zweiten und dritten Hamburger Wahlkreis zu beantragen.

In dem vierten Verzeichnisse der beim Reichstage eingegangenen Petitionen begegnet man zunächst einer Reihe von Gesuchen aus allen Gauen Deutschlands um Aufhebung des Jesuitenordens, und einer nicht minder langen Reihe von Bitten um weitere Bewilligungen zur Unterstützung der Reservisten und Landwehrleute, zu welchem Zwecke in einer Petition von 40 Mill. Thlr. gefordert werden. Auch mehre Gesuche um Erstattung anderweiter Kriegsschäden sind eingelaufen. Die Berliner Studenten petitioniren um Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit u. Sicherstellung des Vereinigungsrechts der Studirenden gegen die Uebergriffe der akademische Behörden; einige Pastoren um vollen Sonntagsschutz für die arbeitenden Klassen; verschiedene Handwerker um anderweite gesetzliche Regelung der gewerblichen Verhältnisse des Hilfepersonals, der gewerbtreibenden, Wiedereinführung der Arbeitsbücher u. strenge Aufrechterhaltung des § 110 der Gewerbeordnung. Direktor Becker der schwedisch-gymnastischen Heilanstalt in Berlin beansprucht die gesetzliche Aufhebung des Impfzwanges u. die Bewilligung einer Nationalbelohnung für die Auffindung eines untrüglichen Heilverfahrens für die Behandlung der Menschenblattern und Verhütung der Pockennarben; Bewohner der Insel Zingst die schleunige Befestigung des Strandes zum Schutze gegen die Sturmfluthen; ein Verlagsbuchhändler den Erlaß eines Reichsgesetzes über das Kalenderwesen. Ein Hamburger Bürger macht Vorschläge zur Abhilfe der Wohnungsnoth in der Großstädten, und der Obermeister der Dresdener Schusterinnung bittet, künftig die Bestellungen von Fußbekleidungen für die Truppen direkt an Fachmänner oder wenigstens an die Innungsvorstände zu übertragen. Endlich ersucht eine Dame aus Eisleben den Reichstag um Beistand in ihrer Prozeßsache wider ihren Ehemann, und ein ehemaliger Posterpeditionsgehilfe um Nachweis einer dauernden Beschäftigung. — Was der Reichstag alles soll!

Ausland.

Oesterreich. Wien, d. 19. November. Von allen Seiten wird das Scheitern der Mission des Freiherrn v. Kellersperg bestätigt und die Diskussion dreht sich nur noch um die Gründe, welche dasselbe zu Wege brachten. Die „Presse" will „von bestunterrichteter Seite" Folgendes erfahren haben: „Baron Kellersperg stellte sich auf den Standtpunkt, welchen Schmerling im Jahre 1861 eingenommen. Er wollte die strenge Durchführung der heute zu Recht bestehenden Verfassung mit Ausschluß des Mittels der direkten Wahlen und perhorreszirte geradezu alle Konzessionen für Galizien. In seinem Programm erklärte er, den galizischen Ministerposten eingehen lassen zu wollen und deutete an, wie er die Polen zur Beschickung des Reichsraths zu vermögen gedenke. Ja er traf auch schon sehr praktische Vorkehrungen und unterhandelte bereits mit den russophilen Ruthenenführern Pawlikoff und Erzbischof Sembratowicz, die er eigens aus Galizien hierher citirte. Graf Andrassy, der, wie man uns versichert, keineswegs den Standpunkt der galizischen Resolution theilt, ist für die Forterhaltung des galizischen Ministeriums und für die Genehmigung von Konzessionen, die der von Hohenwart eingebrachten galizischen Regierungsvorlage so ziemlich gleichkämen. Die Grund-Idee jeder Verständigung mit den Polen ist: das galizische Ministerinm und die Aufhebung dieser Stelle gliche der vollständigen Zerreißung aller bisherigen Konzessionen. Gegen die Auffassung desselben machte Graf Andrassy Einwendungen, und Baron Kellersper sah sich veranlaßt, seine Mission als gescheitert zu betrachten und sich auf sein Gut zurückzuziehen."

Frankreich. Paris, 18. Novbr. Die Beschlüsse mehrerer Municipal- und Generalräthe zu Gunsten des Laienunterrichts in den öffentlichen Schulen setzten die sämmtlichen Organe der klerikalen Partei in grimmigen Zorn, und sie wetteifern in heftigen Anklagen gegen die gottlosen Beschlüsse, am heftigsten natürlich das „Univers", welches einen Artikel über diesen Gegenstand mit folgenden Worten beginnt: „Die verbrecherische Verschwörung, deren eingestandener Zweck ist, Gott aus den Schulen zu vertreiben, organisirt sich mit Eifer, und es vergeht kein Tag, an dem wir nicht einen neuen Angriff der Municipal- oder Generalräthe gegen das Gesetz, gegen die Autorität der Familienväter und gegen die Freiheit zu melden hätten." Das Hauptargument der clericalen Blätter ist, daß die Steuern von allen Bürgern getragen werden, daß die einseitige Verwendung von aus diesen Steuern genommenen Mitteln für den Laienunterricht die katholischen Bürger benachtheiligt und somit eine „wirkliche Unterschlagung" bildet, wie das „Univers" sagt. Die Garantien, welche der Laienlehrer bietet, gelten dem „Univers" nichts; denn „seit wann hat man das Diplom der Gelehrten gemacht?" Und „überzeugt, daß ein mit einem Diplom versehener Esel trotzdem seine langen Ohren behält, übergeben wir unsere Kinder den Lehrern nicht auf diese eine Garantie hin. . . . Für alle Schulen von ganz Frankreich ist es mathematisch bewiesen, daß der Unterricht der Schulbrüder, ganz abgesehen von der Erziehung, der beste ist. Und wenn es so ist, was sollen die Redensarten? Seid also freimüthiger und erklärt, daß ihr euch nicht um die Kinder kümmert, sondern um den Sieg eures Hasses, welcher befriedigt sein wird, nicht, wenn die Kinder unterrichtet und wohl erzogen sind, sondern wenn ihr Geist und ihr Herz dem Bösen erschlossen und durch den ersten, besten Lump verdorben worden sind, der, euch sein Diplom vorlegend, sich rühmt, nicht an Gott zu glauben." Andererseits berufen sich die Clericalen auf die natürliche Concurrenz zwischen ihren und den Laienschulen, wobei die ersteren nothwendig siegen müßten; indessen hat neulich der Bischof Dupanloup in einem Schreiben erklärt, die Schulen der Schulbrüder und Schwestern könnten den subventionirten Laienschulen und dem kostenlosen Unterricht in denselben gegenüber nicht ferner bestehen. Wenn das der Fall ist, so dürfte die Berufung auf die Familienväter, welche den clericalen Blättern zufolge den geistlichen Lehrern durchaus den Vorzug geben, doch wohl nicht so ganz sicher sein.

Schweiz. Genf, 14. November. Genf ist einer großen Katastrophe entgangen. Wenn von Holz gebaut, wäre es dem Schicksal Chicagos verfallen, darüber waltete während des großen Brandes kein Zweifel unter den Tausenden von Helfenden und Rettenden, sowie bei den besorgten Zuschauern.

Das Feuer brach um halb 8 Uhr Morgens auf dem Grand Quai neben dem „Hotel du Lac" aus. Um 9 Uhr glaubte man allgemein, es könne auf dieses Doppelgebäude beschränkt werden, allein urplötzlich stand das palastartige Nebengebäude in lichterlohen Flammen und

eine Bangigkeit kam über die Stadt, wie kaum je bei einer Feuersbrunst.

Rußland. **Petersburg** 15. Nov. Die Berufung Andrassys ist in den politischen offiziellen russischen Kreisen mit großem Mißtrauen aufgenommen worden, und man bringt die neuerdings wieder mit größerer Energie aufgenommenen russischen Kriegsrüstungen mit dieser Thatsache in Verbindung. Die „Börsenzeitung“ sieht in der Ernennung des Grafen Andrassy zum Nachfolger des Reichskanzlers Grafen Beust hauptsächlich ein Werk der geheimen Intriguen des Fürsten Bismarck, der den ungarischen Grafen für den rechten Mann halte, um mit Hilfe desselben seinen alten Plan der Verlegung des Schwerpunktes der österreichischen Monarchie nach Ungarn zur Ausführung zu bringen. „Für Bismarck ist es nothwendig, daß an der Spitze Oesterreichs ein energischer Mann und ein ungarischer Patriot steht, der stets bereit ist für den Ruhm Ungarns das Schwert zu ziehen, der nicht zurückschreckt vor der Gefahr eines größeren Krieges, wenn er weiß, daß hinter ihm als mächtiger Freund Fürst Bismarck steht, der ihm seine Hilfe nicht versagt. Ein solcher Mann aber ist Graf Andrassy.“ Das Blatt bezeichnet als nothwendige Folge die Vollendung des Einigungswerkes Deutschlands und die Lösung der orientalischen Frage im Sinne Bismarcks und Oesterreichs oder vielmehr Ungarns, und fährt dann fort: „Nach Erreichung dieser Ziele strebte Bismarck von Anbeginn seiner politischen Laufbahn und heute hat er die Hoffnung, seinen Plan zu verwirklichen. Wenn Oesterreich nach Osten gravitirt, kann es die Entwickelung Deutschlands nicht hindern. Seine deutschen und vielleicht auch seine czechischen Provinzen werden mit dem deutschen Reich vereinigt. Ungarn wird der Mittelpunkt des neu zu errichtenden großen Donaureiches, von dem die ungarischen Staatsmänner schon längst träumen. Das neue Donaureich wird, wenn es dem Schicksale der Türkei entgehen will, sich genöthigt sehen, sich an einen mächtigen Nachbar anzulehnen und dieser Nachbar ist das von der Ostsee bis zum adriatischen Meer sich erstreckende Deutschland.“ Das Blatt schließt mit der Mahnung an die russische Regierung, der neuen österreichischen Politik gegenüber wohl auf ihrer Hut zu sein.

Provinzielles.

Briesen, den 21. Novbr. Die Eröffnung der Bahnstrecke Thorn-Jablonowo. Am Montag den 21. d. M. wurde endlich die Strecke Thorn-Jablonowo der jetzt seit 4 Jahren in Bau begriffenen Thorn-Insterburger Bahn dem so lange erstrebten Verkehr übergeben. Da keine Freifahrt stattfand, so war die Betheiligung des Publikums gerade nicht bedeutend. Den Eisenbahnbaumeister Herrn Siecke an der Spitze nebst einer kleinen Anzahl Thorner Ehrenbürger, die bekauntlich unermüdlich so manches dankenswerthe Opfer für das Zustandekommen des Unternehmens gebracht, setzte sich der, wie wir glauben, aus 12 Waggons bestehende Zug früh Morgens von der Mocker aus in Bewegung. Ueberall war die Landbevölkerung an den Bahnkörper geeilt und auf der beflagten Station Turzno hatte sich eine größere Menschenmenge versammelt um ihren Beifall durch Hurrahrufen u. s. w. zu bekunden. Dagegen konnte der Perron des Bahnhofs Briesen kaum die nach Tausenden zählende Menschenmenge fassen, die aus dem Ort und der Umgegend herbeigeströmt war. Hier hatte die Feier förmlich den Character eines Volksfestes angenommen. Viele Geschäfte ruhten und die Schulen waren geschlossen, um auch der lieben Jugend bei ihren für das Außergewöhnliche so empfänglichen Gemüthern Gelegenheit zur Anwesenheit zu geben.

Der Bürgermeister Herr Höft inmittten der Stadtverordneten und sonstiger hervorragenden Persönlichkeiten hielt eine kurze und bündige Ansprache. Mit durchdringender Stimme hob er hervor, daß auf dieser Kunststrecke, die eine Verbindungslinie des Ostens mit dem Westen unseres theueren Vaterlandes herstelle und uns in den Weltverkehr mit hineinziehe, der Segen dessen immer ruhen möge von dem ja Alles komme. Sodann sprach er im Namen der Stadt seinen Dank aus für die Huld Sr. Maj. des Kaisers und Königs, der Minister und aller hohen Behörden, in deren Hand es geruht, daß der Ort in jenes große Verkehrsnetz mit hineingezogen sei u. schloß mit vielen Segenswünschen.

Der Andrang des Publikums zur Weiterfahrt nach Jablonowo war aber so stark, daß im Nu der letzte Platz des Waggons besetzt war und Mancher zurückbleiben mußtc. Bei der von hier eintretenden Steigung der Strecke bis Zaskosz rollte der Zug etwas langsamer dahin und man hatte Muße wiederum die Bevölkerung in ihrer unzweideutigen Beifallsbezeugung, die gleichsam mit ihrem Handwerkszeug parademäßig aufgestellten Bahnarbeiter u. endlich die schmucken Wärterhäuschen in ihrem bescheidenen festlichen Schmuck mit Wohlgefallen zu mustern. In schnellerem Tempo brauste jetzt der Zug davon und bald waren linker Hand die hellleuchtenden Thürme des Schlosses von Jablonowo ersichtlich, und die mit äußerst prächtiger Ausstattung u. in architektonischer Hinsicht beachtenswerthe Kirche u. die an die grotesken Höhenzügen gleichsam angeklebten größeren und kleineren Wohnhäuser machten fast den Eindruck einer Gebirgsdorfschaft. Donnernd rollte der Zug weiter über die beiden gegen 80 Fuß hohen äußerst sauber ausgeführten Brücken aus Quadern mit eisernem Sprengwerk und Ziegeln in kühnen Bogenwölbungen, deren Tauglichkeit in Folge des moorigen Untergrundes im Afange bezweifelt wude, die aber jetzt dennoch durch das Genie der Baukunst als gesichert angesehen werden können. Der Bahnhof J. war erreicht und somit der Festzug am Ziel. Doch merkwürdig, so sehr der Empfang auf der Station Briesen die Gemüther erhoben hatte, ebenso sehr wurde die Stimmung herabgedrückt, indem sich weder der Herr Landrath noch irgend ein anderer Vertreter des Kreises Straßburg eingefunden und auch der Ort selbst durch Niemand repräsentirt wurde. Es ist dies um so mehr zu bewundern da doch wahrlich J. bezüglich seiner Märkte am allerersten Ursache haben dürfte diese kleine Aufmerksamkeit an den Tag zu legen. (Der übrige Theil des freundlichen Berichts wiederholt im Ganzen nur das gestern diesfällig Gemeldete und ist deshalb um denselben von uns gekürzt worden. D. Red.)

Graudenz, 21. Nov. Herr Bankdirector Gravenstein in Koblenz, früher in Graudenz, hat die Stelle eines Directors an der neu begründeten ostdeutschen Bank in Posen angenommen.

Aus dem Schwetzer Kreise. (Dz. Ztg.) Die Gesammtkosten zu der im Juli nächsten Jahres zu veranstaltenden Feier der hundertjährigen Wiedervereinigung Westpreußens mit der Krone Preußen und zur Errichtung eines Denkmals Friedrichs des Großen in der Nähe des Schlosses zu Marienburg sollen bekanntlich 50,000 Thlr. betragen und von den betheiligten Kreisen in der Weise aufgebracht werden, daß auf den Kreis Schwetz 2000 Thlr. entfallen. Der Kreislandrath v. Woldeck u. die Rittergutsbesitzer Eben, Nytikowski, Rassmuß und Wisselinck halten es für geeignet, die Kosten durch freiwillige Beiträge aufzubringen und geben sich der Hoffnung hin, daß die große Mehrzahl der einkommensteuerpflichtigen Personen des Kreises gern bereit sein wird, den viermonatlichen Einkommensteuer-Betrag zu diesem patriotischen Zwecke herzugeben und ebenso die Mehrzahl derjenigen klassensteuerpflichtigen Personen, die 1 bis 2 Thlr. Klassensteuer pro Monat zahlen, den zweimonatlichen Klassensteuerbetrag. Auf diese Weise würden etwa die geforderten 2000 Thlr. aufkommen. Die genannten Herren haben nun in besonderen Schreiben an diese Personen die Bitte gerichtet, den qu. Betrag oder nach eigenem Ermessen einen größeren herzugeben und den Kreislandrath von ihrer Entschließung zu benachrichtigen. Wir hoffen ebenfalls, daß dieser Vorschlag Erfolg haben wird, und glauben zugleich, daß derselbe, da er die Polen und die weniger bemittelten Deutschen außer Spiel läßt, geeignet ist, für alle Kreise Westpreußens ein nachahmenswerthes Beispiel zu geben.

Conitz, 20. Novbr. Bei der am 15 d. stattgehabten Nachwahl zum deutschen Reichstage haben von den 11,785 stimmberechtigten Wählern unseres Kreises 7651 (also ca. 64 %) ihre Stimme abgegeben. Von den 7649 giltigen Stimmen erhielt der Rittergutsbesitzer v. Slasky (Pole) 5485 und der Gutsbesitzer Oscar Wehr (liberal) 2163. Die absolute Majorität ist 3825; der von den Polen aufgestellte Candidat v. Slasky ist mithin als Reichstags-Abgeordneter gewählt. Bei der ersten Wahl erhielt der polnisch-clerikale Candidat von Haza-Radlitz 6393 und Oscar Wehr 2695 Stimmen. Beide Candidaten haben somit bei der Nachwahl eine geringere Stimmenanzahl aufzuweisen. Bei dem polnischen Candidaten ist dies erklärlich, da ein Theil der klerikalen Katholiken der Abstimmung sich enthalten hat. Sie sträubten sich dagegen, sich dem Dienste der polnischen Nationalitätsbestrebungen zu widmen.

Elbing, 21. Novbr. Der Protest des Hrn. Propst Hoppe gegen das Verfahren des Magistrats bei Besetzung der ersten Lehrerstelle an der St. Nicolaischule ist insoweit ohne Wirkung gewesen, als es ihm nicht gelungen ist, die Regierung dazu zu bewegen, Hrn. Kusch die Bestätigung der vollzogenen Wahl zu versagen. Die Bestätigung der Königl. Regierung zu Danzig ist am Sonnabend hier angelangt. Dieses Resultat war vorauszusehen, da Hrn. Propst Hoppe das vertragsmäßige Recht, drei Kandidaten zu der Stelle zu präsentiren, in keiner Weise geschmälert worden ist.

Elbing. Die Actiengesellschaft „Seebad Kahlberg“ constituirte sich am vergangenen Sonnabend mit einem Grundkapital von 40,000 Thlrn. In den Aufsichtsrath wurden gewählt die Herren v. Forckenbeck, Schichau, Litten, Ed. Aschenheim, Dr. Fleischer, Albert Schmidt und Stadtrath Fehrmann.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Dem Domainen-Pächter Hrn. Hölzel in Kunzendorf ist der Titel „Königlicher Oberamtman“ verliehen worden. —

— **Herr Dr. Gerhard Rohlfs**, einer der verdientesten Afrikareisenden neuerer Zeit, wollte vor längerer Zeit nach Thorn kommen und eine Vorlesung über seine ausgedehnten Reisen im afrikanischen Continent und speciell in Gegenden, die gebildeten Europäern theils wenig bekannt, theils bisher noch ganz verschlossen waren, halten, wie wir es bereits in Nr. 64 unserer Zeitung vom 15. März d. J. anzukündigen veranlaßt waren. Diese freudige Aussicht ist jedoch damals durch des Erwarteten plötzliche Erkrankung vereitelt worden und erst jetzt kann er sein Vorhaben ausführen und bei uns, nach der gestern veröffentlichten Anzeige, am Montag den 27. d. M. seinen höchst interessanten Vortrag halten. Indem der liebe, werthe Gast bereits sein Programm namhaft gemacht, enthalten wir uns für heute durch Specialien seinen brillanten, von uns erwarteten geistigen Spenden vorzugreifen und beschäftigen uns dafür lieber mit der kühnen Ritterlichkeit und hochachtbaren Selbstlosigkeit seiner Person, indem wir in Kürze seine Laufbahn skizziren. — R. ist eine jener ernsten tüchtigen niedersächsischen Naturen, bei denen unter scheinbar ruhiger Oberfläche eine wilde ungestüme Seele glüht. So wird er von Jugendfreunden und Schulgefährten des Bremer Gymnasiums beurtheilt, wo er, in dem nahen Vegesack am 14. April 1832 geboren, die erste Bildung erhielt. Mit 17 Jahren trat er ins schleswig-holsteinsche Heer und erwarb in dem Kriege gegen Dänemark den Officiersrang Er unterzog sich nach dem Kriege dem Studium der Medicin zu Heidelberg, Würzburg und Göttingen, worauf er nach Algerien zog und in die Fremden-Legion eintrat. Dort erwarb er in dem Kampfe gegen die Kabylen nicht nur Auszeichnungen, sondern eignete sich deren Sprache und Sitten zugleich auch in einem solchen Maße an, daß er es vermochte, als Moslem nach Marokko zu reisen. Seine von dort aus unter der schätzbaren Hilfe von Empfehlungsbriefen eines hohen Staatsbeamten in Ubesan, dessen Vertrauen er erwarb, ermöglichten Reisen führten ihn nun durch die marokkanische Wüste in Gegenden, deren Exploration ihm einen bedeutenden Namen erworben haben. Nicht die grausigsten Gefahren, noch die über alle Vorstellung gehenden Strapazen schreckten ihn ab. Von seinen eigenen Führern meuchlings überfallen und schwer verwundet, glückt es ihm dennoch, sich nach der französischer Grenze zu retten. Trotz des ersten Mißerfolges trat er 1864 wieder die zweite Fahrt durch Marokko und in die Wüste bis zur Oase Tuat an, von wo er mit Schilderungen, Skizzen und Karten über Ghadames und Tripolis 1865 nach Deutschland zurückkehrte. Von der nächsten großen Wanderung in das Innere Afrika's über Murzuk, Tibesti und Bilma nach Bornu und Kuka kehrte er von der Westküste nach Europa zurück. Im Jahre 1868 schloß er sich der englischen Expedition nach Abessynien an und bereiste dann noch Aegypten und den Suezkanal. Zum Norddeutschen Consul für Jerusalem darauf ernannt, hat er dieses Amt noch nicht angetreten, wohl aber fleißig dahin gestrebt, seine reichen Erfahrungen mit den glücklichsten Gaben an vielen Orten zur Freude und dankbaren Anerkennung seiner Zuhörer wieder zu erzählen und seine großartigen Kenntnisse zum Gewinn für Viele zu verbreiten. Auch hat er sich eine liebenswürdige junge Norrdeutsche inzwischen zur Gattin erkiesen. Es ist wohl nicht nöthig auf das so höchst Seltene aufmerksam zu machen, was seine Vorträge bieten und von ihm nun auch uns entgegengebracht wird. t.

— **Fälschung.** Betreffs der falschen Darlehnskassenscheine theilt die „Elberf. Ztg.“ ein sehr gutes Kennzeichen mit. Bei der Werthangabe auf der vorderen Seite links unten ist die Zahl „25“ mit einem Kranz umgeben, welcher in sehr kleinen Buchstaben etwa 80—100 Mal das Wort „fünfundzwanzig“ wiederholt Dieses Wort lautet nun bei den echten Scheinen „fünf u. zwanzig“, bei den falschen dagegen „fünf & zwanzig.“ Personen mit gutem Auge können diesen Unterschied mit bloßem Auge erkennen, für andere genügt ein nur schwaches Vergrößeruugsglas. —

— **Theater.** Dienstag den 21. November. „Im Jahre 1813, oder Mit Gott für König und Vaterland.“ Das Stück, welches auch unter dem Titel „wie geht es dem Könige?“ gegeben wird, gehört, wie mehrere andere dramatische Arbeiten von Arthur Müller, zu der Gattung, die es vorzugsweise verdienen, Volksschauspiele zu heißen, welchen ehrenvollen Namen sich unberechtigter Weise oft die Berliner Possen anmaßen. Das Stück behandelt einen wichtigen Abschnitt aus der preußischen Geschichte, und schildert die Zustände in den zehn Wochen, welche der Erhebung gegen Napoleon I. im Jahre 1813 vorhergingen, im Einzelnen nicht gerade historisch genau, im Ganzen aber naturgetreu und wahr. Nur der Staatskanzler v. Hardenberg ist nicht richtig und wichtig genug characterisirt. Für die Zuschauer, welche mit den Details der damaligen Vorgänge nicht hinreichend bekannt sind, wollen wir bemerken, daß der im Stück viel besprochene Plan, Preußen zu zerstücken und den König in Potsdam gefangen zu nehmen, und ein Befehl Napoleons zu dessen Ausführung wirklich existirte, dieser Plan aber durch einen Angehörigen der sogenannten französischen Colonie in Berlin, welcher 1685 von Ludwig XIV. vertrieben, in Brandenburg Aufnahme fand, den Grafen de la Rivaliére entdeckt und dem Staatskanzler mitgetheilt wurde. Die Aufführung ging im Ganzen nicht so glatt, wie die früheren, es traten mitunter recht bedenkliche Kunstpausen ein Die Hauptrolle des Stückes ist der alte Blücher, welche Hr. Dir. Blattner, durch Gestalt, Gesichtsbildung, und alle anderen Erfordernisse auf das glücklichste unterstützt, vortrefflich darstellte, wofür ihm denn auch der ungetheilte Beifall des Publikums wurde, den ihm zunächst Frau Blattner (Melanie) verdiente u. erhielt. Daß Fr. Borchard ihre Rolle (Eugenie) gut durchführte, versteht sich nach ihren bisherigen Leistungen von selbst. Auch Herr Kaula (Kriegsrath v. Waldau), Herr Tech (Freiherr von Hallenstein) und Herr Klaus (Gustav v. Waldau) entsprachen vollkommen den ihnen vom Dichter gestellten Aufgaben. Nicht das Gleiche kann man von Herrn Zoche (Hardenberg), dessen Haltung eher zu einem ges. Commerzienrath als für den dirigirenden Minister paßte, und von Hrn. Scheibel sagen, der seine Rolle (Intendant Cheminal) wohl besser mit Hrn. Schäfer (Gneisenau) vertauscht hätte. Daß im 1. Act der Rath von Waldau den Tisch mit einem Dienstboten herbeitrug, während ein anderes Dienstmädchen still im Hintergrunde stand, war auf jeden Fall ein Fehler im Arrangement. 13.

Amtliche Depesche

Warschau, d. 22. Novbr. 3 Uhr Nachmittag.

Wasserstand der Weichsel gestern 3 Fuß 3 Zoll, heute 5 Fuß 4 Zoll, steigt noch.

— **Handwerkerverein.** Der Vortrag am Donnerstag d. 23 Novbr. wird die während des deutsch-französischen Krieges eingerichtete Luftballonfahrten und deren Benutzung zur Vermittelung des Verkehrs und der Correspondenz behandeln.

— **Bahnverkehr.** Es scheint noch nicht allgemein bekannt zu sein, daß man auf den Stationen der Thorn-Jablonower Bahnstrecke nicht nur Fahrbillets bis Thorn sondern auch gleich nach sämmtlichen Stationen der Ostbahn lösen kann und daß in diesem Falle die Verwaltung ohne Weiteres auch den Transport der Personen vom Bahnhof Mocker nach dem jenseitigen Central-Bahnhof besorgt, zu welchem Zweck die Thorn-Insterburger Bahnverwaltung einen Contract mit dem hies. Inhaber des Droschkenfuhrwesens abgeschlossen hat. Da die Ostbahnverwaltung es für gut befunden hat, dies dem Publikum nicht weiter bekannt zu machen, dadurch aber den die Bahn benutzenden Personen in den letzten Tagen Unannehmlichkeiten und Umstände entstanden sind, so können wir nicht umhin darauf hinzuweisen. Wer also in Schönsee, Briesen, Jablonwo ein Billet nach einer Ostbahnstation kauft, bezahlt in demselben gleich den Transport nach dem jenseitigen Bahnhof und hat das Recht und den Anspruch der freien Fahrt dahin in Omnibus oder Droschke.

Briefkasten.

Eingesandt.

Bescheidene Anfrage.

Woran liegt es, daß den Mannschaften der städt. Feuerwehr die ihnen zustehende Entschädigung, für die am 11. d. M. abgehaltene Probe der städt. Feuerspritzen nicht gezahlt wird? In einem geordneten Stadthaushalte dürfen doch solche Verzögerungen nicht vorkommen, zumal jeder Arbeiter seines Lohnes werth und jeder derselben die Paar Groschen nothwendig braucht. U. B. w. g.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 21. November 1871.

Fonds:	lebhaft.	Roggen	fest.
Russ. Banknoten	82¾	loco	58¼
Warschau 8 Tage	82⅜	Novbr.-Dezbr.	58⅜
Poln. Pfandbriefe 4%	71¾	Dezbr.-Januar	58⅜
Westprß. do. 4%	90	April-Mai	57¾
Posener do. neue 4%	91⅞	Rüböl: Novbr	28¾
Amerikaner	98	pro April-Mai.	28⅚
Oesterr. Bankn. 4%	86	Spiritus	fest.
Italiener	61¼	loco.	23. 8.
Weizen:		Novbr.-Dezbr.	23. 2
Novbr.	83½	April-Mai	22. 22.

Getreide-Markt.

Thorn, den 22. November. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: trübe. Mittags 12 Uhr 0 Grad Wärme.

Wenig Zufuhr. Preise unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 73—75 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 78—80 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 81—82 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen, fest 122—125 Pfd. 50—52 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, 50—54 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. a. 80% 22—22½ Thlr.

Russische Banknoten 82⅝, der Rubel 27 Sgr. 7 Pf.

Danzig, den 21. November. Bahnpreise.

Weizenmarkt: feine Qualitäten auch heute fest, für geringere Gattungen stiller. Zu notiren: für ordinär und bunt 120—123 Pfd. von 70—73 Thlr., roth 126—132 Pfd. von 75—78 Thlr., hell- und hochbunt u. glasig 125—132 Pfd. von 78—82 Thlr., 133 Pfd. 83 Thlr., weiß 126—132 Pfd. von 82—85 Thlr. pro2000 Pfd.

Roggen frischer 120 — 125 Pfd. von 52½—55½ Thlr. pro 2000 Pfd. bez.

Gerste, unverändert, kleine nach Qualität von 101 — 108 Pfd 45—49 Thlr, große nach Qualität 110—115 Pfd. von 50—53 Thlr pr. 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität von 50 — 53 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Quaiität 40—41 Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus 20⅔—¾ Thlr. pr. 8000% Tr.

Danzig, 21. November. Getreide-Börse. Wetter: Frost bei trüber Luft. Wind Nord.

Weizen loco war am heutigen Markt in matterer Stimmung, nur feine Qualität wurde zu festen Preisen gefragt. Die heute eingetroffenen Londoner Privat-Depeschen meldeten einen ganz geschäftslosen Markt daselbst und neue Verkäufe für hier haben nicht bewirkt werden können. Hier sind heute im Ganzen 600 Tonnen Weizen verkauft, darunter 260 alt. Bezahlt wurde für bunt 117, 121 Pfd. 76½, 77⅙ Thlr., 127 80 Thlr., hellbunt 127—8, 131 Pfd. 81½ Thlr., 129 Pfd. 82 Thlr., hochbunt und glasig 127 Pfd. 82½ Thlr., 128, 129 Pfd. 83, 83⅓ Thlr, extra 130 Pfd. 84⅔ Thlr., alt hellbunt 122, 125—6 Pfd. 80 Thlr., 127 Pfd. 82½ Thlr, weiß 126—7 Pfd. 84 Thlr., alt extra fein hochbunt glasig 130 Pfd. 86 Thlr. pr. Tonne. Termine nicht gehandelt. 126 Pfd. bunt April-Mai 80 Thlr. Br., 79 Thlr. Gd. Regulirungspreis 126 pfd. bunt 79½ Thlt.

Roggen loeo matt, inländischer 122 Pfd. 54½ Thlr., 124 Pfd. 55 Thlr., alter polnischer 118 Pfd. 49½ Thlr. pr. Tonne bezahlt, bei einem Gesammtumsatz von 150 Tonnen. Termine fest gehalten. 120 Pfd. November 51⅙ Thlr. bezahlt, April-Mai 54 Thlr Br. 53 Gd. inländischer April-Mai 54½ Br. Regulirungspreis 120 Pfd. 51½ Thlr. Gerste loco matter, kleine 105 Pfd. 45 Thlr., 110 Pfd. 51 Thlr. pr. Tonne bezahlt. — Erbsen loco matt, Koch mit 50⅓ Thlr. pr. Tonne bezahlt. — Rübsen loco Sommer- zu 108 Thlr. pr. Tonne gekauft. — Kleesaat loco weißes 30 Thlr. pr. 200 Pfd. bezahlt — Spiritus loco ist zu 20¾, 20⅔ Thlr verkauft.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 22. November. Temperatur: Kälte 1 Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft Johannes Otto, S. d. Schneidermstr. Medo; — Caroline Laura, T. des Klempnermstr. Meinas; — Wanda Elise Rosa, T. d. Landwirth Otto; — Hedwig Olga Alma, T. d. Schuhmachermstr. Krüger.

Gestorben der Barbier Ferdinand Philipp; — die Schauspielerin Meta Rudeloff.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Getauft Bertha Maria Anna T. des Calculator Müller.

Gestorben der Käsehändler Rudolph Böttcher.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft Friedrich Wilhelm Carl, S. d. Obertelegraphisten Schultz zu Culmer-Vorstadt.

Getraut der Arbeitsm. Michael Bischoff mit Euphrosyne Breitenfeld; — der Arbeitsm. Johann Donner mit der Jungfrau Johanna Dybowski.

Gestorben Frau Auguste Kieper geb. Müller zu Mocker; — der Maurerges. Franz Krüger aus Neu-Wedell; — Frau Elisabeth Schmiedecke aus Thorn; — der Hospitalit des Elendenhospitals Carl Grallert; — der Eisenbahnarbeiter Carl Schock aus Erfurt.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.